



Eine Sternstunde der Kammermusik gab es in Vöhringen – im Mittelpunkt stand Geiger Giovanni Angeleri (links), hier im Gespräch mit Bernhard Neuhoff vom Bayerischen Rundfunk. Bild: wis

Musik für Hör-Gourmets

Das BR-Kammerorchester, Giovanni Angeleri und die Albert-Eckstein-Stiftung

Vöhringen (wis). Bernhard Neuhoff, Moderator im Klassik-Fachprogramm „Bayern 4“ des Bayerischen Rundfunks, hatte nicht zu viel versprochen: Es wurde ein genussreicher Konzertabend, zu dem die „Albert-Eckstein-Stiftung“ ins Vöhringer Kulturzentrum „Wolfgang-Eychmüller-Haus“ geladen hatte. Der Bedeutung des Anlasses angemessen, war über zahlreiche lokale Prominenz und eine große Zuhörerschaft hinaus sogar Schwabens Regierungspräsident Ludwig Schmid gekommen, um der Stiftung und ihrer wertvollen Arbeit die Ehre zu geben.

Das Mäzenatentum der Stiftung und ihre Verbindung zu Vöhringen erläuterte der BR-4-Redakteur im Laufe seiner ebenso fachkundigen wie unterhaltenden Moderationen: Als Sohn einer „Zigeunergeiger“-Familie hatte sich der kleine Albert als Sechsjähriger heimlich das Geigenspiel selbst beigebracht, und nachdem er wie durch ein Wunder die Schrecken der Nazizeit überlebt hatte, wo seine Eltern und Geschwister ermordet worden waren, heiratete Eckstein in Vöhringen und wurde ein angesehenen Kaufmann, der neben seinen eigentlichen Geschäften das Sammeln wertvoller Streichinstrumente zu seinem Lebensinhalt machte.

Ein Musterbeispiel

Nach seinem Tod gründete sein Sohn die Stiftung, die es sich nun zum Ziel macht, jungen Violin-Könnern die hochwertigen Instrumente aus verschiedenen Epochen zu gehaltvollem Spiel zu übergeben. Ein Musterbeispiel hierfür ist Giovanni Angeleri, der – vielfach international preisgekrönt – nun in Vöhringen auftrat, um damit seinen Dank für die

Begegnung mit Albert Eckstein zum Ausdruck zu bringen, der ihm vor Jahren bereits als 15-Jährigem bei einem Geigenmacher in Brescia begegnet war und ihm ein wertvolles Instrument ausgehändigt hatte. Mit dem Kammerorchester des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks hatte die Stiftung hierzu ein hochkarätiges Ensemble verpflichtet, das vom ersten Pult aus von Konzertmeister Radoslaw Szulc geleitet wurde. Dieser sowie Daniel Nodel und Giovanni Angeleri brachten als erste Solisten des Abends das „Konzert für drei Violinen, Streicher und Bass continuo in D-Dur, BWV 1064“ von Johann Sebastian Bach (1685 – 1750) zur Ausführung.

Für drei Cembali

Ursprünglich für drei Cembali komponiert, hat das Werk auch in dieser Fassung für Streicher seinen Reiz, insbesondere dann, wenn wie hier drei Soloinstrumente eingesetzt werden, die sich in ihrem Klangcharakter hervorragend zusammenfügen.

Unter anderem eine Stainer-Geige mit silberhellem Klang sowie ein eher dunkel tönendes Rocca-Instrument wurden unter den einfühlenden Fingern der genannten Herren die „Stars“ dieser Darbietung. Im anschließenden „Konzert für Violine und Orchester in A-Dur, KV 219“, dem letzten seiner Art von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791), bot sich für Giovanni Angeleri eine Fülle dankbarer Aufgaben, die er mit beeindruckendem Elan und virtuosem Spitzenkönnen meisterte.

Insbesondere der „Ausflug ins Morgenland“ wie man in der Sprache der Mozartzeit den Finalsatz „Allegro alla turca“ überschreiben könnte, wurde zu einem vergnüglichen Erlebnis, wobei sich das Orchester hervor-

gend ins abgerundete Gesamtbild einfügte. Dieses erhielt wiederum seinen besonderen Reiz dadurch, dass Konzertmeister Radoslaw Szulc – so wie den ganzen Abend – nicht dirigierte, sondern allein durch sein mitreißendes Spiel den Zusammenhalt des Klangkörpers herstellte.

Nach der Pause gab es noch zweimal Mozart: Das als „Erste Salzburger Sinfonie“ bekannte „Divertimento für Streicher in D-Dur, KV 136“ und die „Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester in Es-Dur, KV 364“, wurden zu einem großartigen Erlebnis, das sowohl vom künstlerischen Können Giovanni Angeleris als auch vom kongenial mitgestaltenden Konzertmeister auf der Viola und dem begeistert mitgehenden Orchester geprägt war.

Zum Abschluss hatte Giovanni Angeleri eine besondere Delikatesse parat: Von „Teufelsgeiger“ Niccolò Paganini (1782 - 1840) hatte er dessen berühmtes Opus 10, die Variationen für Violine und Orchester über das italienische Volkslied „O mamma, mamma cara“ mit dem Titel „Il Carnevale di Venezia“ aufgelegt, die hierzulande eher mit dem Text „Mein Hut, der hat drei Ecken“ bekannt sind.

Was er hier an virtuosens Kabinettstückchen aus seiner Geige herausholte, gab schließlich nur noch einhelligen Anlass zu blankem Staunen und heller Begeisterung, die sich in anhaltendem Applaus äußerte.

Zugabe: Paganini

Drei Stücke aus den berühmten „Capricci per violino“, Paganinis Opus 1 von 1818, musste Angeleri als Zugabe bringen, um dem Publikum für seine Beifallsstürme zu danken, mit denen ein denkwürdiger Konzertabend zu Ende ging.